



Königsbergische Geschrte und Politische Zeitungen.

Mit allernädigster Freyheit.

5tes Stück. Montag, den 1. Julii 1765.

M a c h i c t
an die Leser dieser Zeitung.

Es haben sich bisher aus schwachen oder bösen Absichten verschiedene ungebetne Schlußmacher und Ausleger dieser Zeitung gefunden, deren vorzügliche Nähe die Namen der Verfasser des gelehren Artikels zu errathen wie herzlich bedauern. Vielleicht behelmen sich diese Witzensänger und Cametverschlinger, wenn wir ihnen wie bereits im gesten Stück vom vorigen Jahre wiederholentlich versichern, daß wir oft Beygräfe von andern Orten bekommen, die man so einrückt wie man sie erhält. Wir nehmen alsdenn keinen Antheil daran — und lassen die Thoren scheelen die sich beteiligt finden, daß Theosophie vor viel Jahrhunderten ihnen ihre Stecken pfeißt vorgerückt hat. Wir suchen die Irrenden zu bessern, und rücken zum Beweis der Unpartheilichkeit des Herrn Prof. Töllners Vertheidigung ein, der sich durch eine Kreuz bekleidigt fand. Wir wollen indessen diese Blätter zu keinem Champ de bataille machen — Friede, Friede! man erlaube uns aber im stillen über Leute zu lachen die ein zärtlich

Gedicht für ansteckend halten, und wie Moliers Tarsus über Reize ein Tuch werfen, die sie im Alter mit Neid ansehen, weil sie sie nicht wie sonst entheiligen können.

Greäch man hin und wieder einen Verfasser, so ist es sehr unhilfig alles auf seine Rechnung zu schreiben, und besonders bey nachtheiligen Kritiken ihm alle Schuld beyzumessen. Dieses Verfahren könnte die Verfasser mutlos und von böser Laune machen — Wir bitten daher jeden in allen auf die Wahreheit zu sehen — muntere und satyrische Züge in der Kritik gereichen keinem Buche zur Schande — Wie oft sind Bücher nicht die Larven ihres Verfassers — Die Herrn Autoren müssen uns also verzeihen, wenn wir oft über ihre schlechte Wahl und Auszierung spotten — Ihre natürliche Gesichter werden wir nie entweichen, weil wir Personalia und Verläundungen hassen. Möchte doch dieses unsre Leser zum Vergeltungsrechte ermuntern — wo nicht so singen wir aus den bremischen Beyträgen :

Vergebens bleicht man einen Mohren
Vergebens bessert man den Thoren

Das

Der Mohr bleibt schwarz der Thor bleibt
dumm
Das bessern ist nicht meine Sache
Ich las sie Narren seyn und lache
Das ist mein Privilegium.

Berlin.

Dialogische Fabeln in zwey Büchern von dem
Verfasser der Dithyramben, bey Biernstiel 1765.
Ungleichen zwe Oden von demselben Verfasser,
112 S. in klein Octav.

Wir erinnern uns noch der Zeiten, da man sich
einander zurief: Kommt her, wer wil ein Mähre
hen hören? Es war einmal ein Mann — —

Und es war einmal ein Mann,

So fingen alle Mährechen an. —

Beynahe herrschte auch ein sich fast immer gleicher
Ton im äußerlichen, ein ähnliches Gewand,
das man der Wahrheit umhing, eine ähnliche
Einkleidung in der Fabel. Zuweilen ward
sie gar schleppend; zuweilen wolte die Sprache der
Fabel tändeln; selten erreichte der Fabeldichter die
naive Lustigkeit des Fontaine, ohne platt zu
werden. Lichewern glückt es hierinnen hin und
her, und er hat vor vielen andern artige Wendun-
gen in seinen Fabeln. Aesop und Phädrus
hatten mehrtheils den erzählenden Ton in
der Fabel. Ein Löwe, hieß es, gieng auf die Jagd, oder,
es versammelten sich einmal die Thiere. Je-
ner ihre Nachahmer durch einander nahmen es
gleichfalls an, Handlungen des Thiere oder anderer
allegorischer Wesen zu erzählen. Nicht als ob
Aesop bloss Thiergefälle schreiben wollten, nein! es
ist Lebem da, er läßt sie reden und handeln. In
diesen blieb die erzählende Weise die gewöhnlichste,
und zuletzt entstand hieraus eine schläfrige
Einförmigkeit. Man kann sagen, daß Herr
Gleim in seinen Fabeln ansing, die Kürze der
Erzählung einer Handlung mit Lebhaftig-
keit der Gespräche zwischen den Spielern der
Fabel zu verbinden. Der Ausdruck war dabei vor-
züglich schön und angemessen, manche Wendung neu
und tühn, und der Charakter seiner Fabel origi-
nal. Herr Lessing vielleicht ein Nachreifer,
wenigstens ein mächtiger Nebenbuler, der nicht
kopiren wolte, versuchte noch eine andre ihm
eigene Bahn, Prose, künstlichere Ausdrücke, die
nettesten Wendungen, einen epigrammatischen

Witz. Manche Fabel unter den seinigen ist vie-
leicht nichts mehr als eine finnreiche Antwort auf ei-
ne finnreiche Frage. Biermann folgt ihm
Schrift vor Schrift, der Verfasser aber dieser
dialogischen Fabeln schlägt darin seine eigen-
thümliche Saitte, daß er die idealisch Wesen, Per-
sonen und Thiere bloß in Gesprächen aufführt, und
in ihrer Art handeln läßt. So uneingeschränkt
bey ihm der Kreis des Wortes Fabel ist, so einges-
chränkt ist dagegen der Umgang der Dialoge.
Denn im allgemeinen Verstande wäre in dieser Einkleidung nichts neues. Reden nicht in der Fabel
des Aesop vom Wolf und Lamme beide Spieler,
außer daß der Eingang des Phädrus uns erzählt,
beide wären an eine Quelle gekommen, und die Ent-
wicklung melder uns, der Wolf jerriz das arme
Lamm. Hier bey unserm Fabeldichter finden wir
allein Handlung in Gesprächen. Z. B. die
zehnte Fabel des 1ten O. welche sonst der Erfindung
nach nicht so neu als in der Wendung ist:

Der Fuchs. Die Larve.

O welch ein schöner Kreis! Wie sein die Miere ist
Ich Schade, daß du lebig bist.
Herr Fuchs! wie überreit sie sind
Ich wäre leer! Ich bin ja voller Wind.

So wenig es nöthig war, zuerst auszuholen, und zu
dichten: es stand einmal der Fuchs einen Kopf; so wes-
sig durfte es, was sonst in andern zum Ekel wieder-
holt ist, heißen: die Larve verschte. Daher hat der
Dichter die Sprechende nur durch die Schrift
unterscheiden lassen. Inzwischen, da Handlung in
den Fabeln ist, so waren diese auch mehr als pure
Dialogen der Thiere. Jedoch gerath dadurch die
Handlung, wenn wir es so nennen können, desto
simpier, und hat nur einen Gegenstand. In wenige
Gespen ist sie bey der Einheit vielfacher oder mit Wer-
wicklungen, z. B. die 26 Fabel im 2 O. Nicht alle
Fabeln würden sich ohne Abstötungen dialogisti-
ken lassen. Der Fuchs bittet den Storch zu Gast,
und segt ihm lauter Gerichte auf platten Tellern vor,
dabey sich jenes Junge sehr wohl, dieses sein Schnabel
aber sehr schlecht befand. Der Storch erwiedert das
Gastmal mit Gefäßen, die längliche Hälse hatten.
In der Erzählung bleibt die Einheit der
Handlung, in der dialogischen Einkleidung würden,
unsers Drachens nach, eigentlich zwei
Fabeln daraus entstehen. Wir führen diese Ans-
merkung nur zum Versuch an. Unser Fabeldichter
hat sich gehütet, bey dem dialogischen Ton sei-
ner Fabeln nicht zu epigrammatisch zu werden,
so sehr sonst die Dialoge dazu aufgelegt zu seyn schei-
net

net. Wie viel Handlung, wie viele Lebhaftigkeit ist zum Beweise in der 12ten und 21ten Tab. 1 V. in der 20sten und 25sten 2 V.? Man findet einige historische Habein, Pythagoras und Echis von, Charon und Erast, Nomus und Amor, Plato und Kallikrates, vielleicht Steine des Apostolos für einige Kritiker, die sie nur für Dialogen im genannten Werke halten möchten. Doch das Gute nützt jedes Held, und die Sittenlehre entspricht aus dem Gespäche. Nach der alten Weise hat der Dichter nicht immer die trockne Moral auszuhören wollen. Hin und her steht sie deutlich da, mehrheitheils legt er sie in den Mund der Redenden, und oft giebt er sie dem Witz zu errathen. Genug,

die Fabel soll belehren, wenn sie auch nur eine satyrische Schilderung der Handlung ist. Man kann nicht sagen, daß die Moral zu raffiniert oder zu versteckt sey, sie ergiebt sich leicht. Nur in der 12ten Fabel des 2 V. so schön die Ausführung und tief der Sinn ist, ist die Sittenlehre ziemlich zu ergründen, zwar nicht für Männer, aber doch für Kinder, auf deren Erbauung man gleichfalls vorzüglich lehren sollte; je mehr dies Alter auf Fabeln fällt, und sie gern lesen mag. Indessen kann dies eine Übung des Lehrers mit dem Witz seiner Schüler abgeben, die Moral auszuzeichnen.

(Der Beschlus folgt künftig.)

Leipzig, den 11. Junii.

Es befindet sich hier gegenwärtig ein Italiener, Namens Francesco Rizzieri, der die Kunst erfunden hat, ansehnliche und sehnenswürdige Gebäude, in einer Composition von Metall, zu gießen, dergestalt, daß dergleichen Gebäude ganz accurat, bis auf die Kleinste Stücke, den Augen der Zuschauer also dargestellt werden, als ob selbige in Natur da ständen, und derjenige, welcher sie in diesem Modell sieht, so gut davon zu reden wissen wird, als ob er die Originale selbst gesehen hätte, indem diese Modelle auch, nach den Regeln der Optik, bis zu ihrer natürlichen Größe repräsentieren werden. Das erste von solchen Modellen, welches dieser Künstler zeigte, ist das achte Wunderwerk der Welt, die grosse Domkirche von Mayland. Sie erscheint, mittels der Optik, in natürlicher Größe. Das zweite ist die neuerbauete catholische Hofkirche in Dresden, gleichhergestalt, nach dem verjüngten Maßstäbe, von Metall so sauber gearbeitet, daß man bald ein Palais, bald ein Revier von vielen Häusern, und andere große Gebäude davon machen kann.

London, den 11. Jun.

Wie es heißt, so wird bey der nächsten Parlamentsfahrt eine Auflage auf das Taxen des Seetengerwehrs in Vorschlag kommen. Diese Auflage wird, sagt man, nicht allein große Summen Geldes einbringen, sondern auch darzu dienen, den Adel und andre angesehene Personen von den Französischen Bäckern und Haarküllern zu unterscheiden.

Napolis, den 23. May.

Ob hier gleich nicht das Land ist, wo die Künste so sehr, als in ein'gen andern Länden, oder in England, belohnt werden, so haben wir hier selbst doch einen, desgleichen man bis jetzt anderwärts nicht antreffen wird, und der auch darum, weil er sich

hier befindet, nicht minder glücklich ist: Denn, die Künste, die er weiß, sind zum Theile so beschaffen, daß sie selbst sich genugsam belohnen; wir dann einiges der selben ihm bereit so große Reichthümer erworbene haben, daß er als ein Graf davon lebet, ob er gleich aus Bescheidenheit diesen Titel selbst nicht verlangt. Unter andern kann er: 1) den Edelsteinen, die er auch nachmacht, ihre Farbe geben und nehmen; 2) macht er den Lapidem Lazuli nach; 3) verschafft er eine Art von Zeuge, die auf der einen Seite Tuch und auf der andern Sammt ist; 4) bereitet er den Hanf so gut, daß er wie seine Seide wird; 5) mahlet er mit den lebhaftesten Farben auf Marsur, und gravirer auch auf denselben; 6) ziehet er aus dem Saft der Kräuter ein Wachs, das nach Honig riecht. Für die Offenbarung einiger dieser Künste sind dem Künstler, welcher eigentlich ein Chymicus ist, schon große Summen, selbst von ausländischen Orien her, geboten worden. Allein, da er eben so eigenstümig, als kunstreich ist, so hat er bisher alle die Vortheile von der Hand gewiesen. Man glaubte ansänglich, er habe dieses aus einer Art Geistwissenschaftlich gehabt, damit die bereit so sehr gesiegne Einlichkeit nicht noch mehr anwachsen möchte; aber, nachdem einer seiner Freunde ihn darüber besfragt, so hat man erfahren, daß er ein Gelübde gemacht hat, seine Künste niemanden, als Gelehrten, die sich seiner Hochachtung und Liebe würdig machen werden, zu entdecken. Da ich weiß, hat er gesagt, wie sauer es manchen rechtschaffenen Gelehrten wird, sich fortzuhelfen, und daß sogar einige unter denselben, welche am meisten zum allgemeinen Besten beigetragen, am schlechtesten belohnt werden, so bin ich fest entschlossen, meine Künste zu einiger Entschädigung so verdienter Männer aufzuhedden. Sie sollen dieselben, da ich keine Kinder habe, zum Erbtheile von

von mir empfangen; und, vermöge der Bedingungen, die ich ihnen dabey vorschreiben werde soll, wie ich hoffe, die Geschäftsamkeit größeren Nutzen haben, als wenn ich Millionen zu gewöhnlichen Stiftungen hinzetrieße." Man ist sehr begierig, zu erfahren, worin eigentlich die gedachten Bedingungen bestehen mögen. Einige unserer Gelehrten, und selbst solche, die in genauer Freundschaft mit ihm stehen, haben auch bereits wiederholte Versuche gethan, ihn zur Aufforderung dieser Bedingungen zu bewegen: Aber alle diese Bemühungen, der Neubegierde sowol, als der Freundschaft, sind bis iho vergeblich gewesen. Gegen einen seiner Freunde hat er sich bloss neulich vorgenommen lassen: "Das größte und schädlichste Versehen der Geschäftsamkeit und der Gelehrten, welchem er abzuhelfen hoffete, bestünde darin, daß diese uns es sich nicht einiger wären, ihr eigenes Beste zu beförtern."

Venedig, den 1. Jun.

Durch Vermittelung des Dey zu Algier, hat unsre Regierung einen Frieden mit dem Kaiser von Marocco, zu Stande gebracht. Sie bezahltes diesem Prinzen einmal, und gleich Anfangs 50000 Sequinen, und sodann jährlich 10000 Sequinen. Unser Ambassadeur, welcher diesen Tractat zu Algier negociierte hat, ist von da mit einem Englischen Schiffe nach dem Maroccanischen abgegangen, um denselben an dem Hofe des Kaisers förmlich zu schließen.

Watschau, den 20. Jun.

Nachdem der Herr Kronmarschall, Graf Bielski, vorgestern nach Dworce zur Sommerwohnung abgereist, und kein Marschall sich allhier zugesogen befindet, so hat dessen Jurisdiction der Herr Kron großmästler übernommen, es sind auch von hier abgereiste, die Grafen Potocki, Starosten von Lézan und von Sniatyn erstere nach Preussen und der andere nach Wien, und da hier dieser Tagen der Graf Potocki, Kronshent, Todes verblieben, so ist das Schenkennam obgedachten Herren Starosten von Lézan verblieben, die nach Absterben aber des Grafen Szaniawski, vacante gewordene Starostey von Augustow, hat der Kronstellen von Biski erhalten. Dieser Tagen arrivirte anhero aus Constantia nebst den Obersten Stankevici, welcher der Sr. Rögnl. Majest. gnädigst empfangen werden, es ist auch allhier eingetroffen der Herr Kwicki, Kronregent, welchem das Buch Rokit, auf dem Lemberger Tribunal abgesprochen worden. Es werden hier auch täglich verhossen des Fürsten Primatis Durchl. um allhier einige Zeit zu verbleiben. Den Grafen Rzewuski, Kronnotarium, erwartet man auch täglich aus Petersburg; sonst kommen hier öfters Couriers und Staatsen an, deren Wichtigkeit aler sül bleibt. Am verwichnen Sonntage wurden von

Seiten des Herren Kronmarschalls, beyne Trompelen: schall angedeutet, daß alle Töpfer, Schmiede und Brüner hiesige Stadt räumen, und in die Vorstädte zur Verhütung aller Feuerzünden, ziehen sollen. Es stern nach Mitternacht entstand wieder allhier ein großes Feuer in dener heiligen Dominicaner Observanten durch welches eine große Anzahl Häuser, ein Theil der Jurisdiction Alexandri genannt, und die Officinen, Küche, und Stallungen vom Palais des Herrn Vorwoden von Podlachien eingehäuft worden. Die Estnische Esernen und das Estnische Palais sind dabei in großer Gefahr gerufen, wobei die Königl. Milice großen Dienst erwiesen. Es ist hier die Nachricht eingegangen, daß am 25ten dieses die Vermählung des Grafen Bielienski Starosten von Szerst mit des weyland verstorbenen Fürstens Samter zu Lubastow vor sich gehen soll.

AVERTISSEMENT.

Bey dem Verleger dieser Zeitung ist zu haben: Empfindungen eines Jünglings von seiner Bestimmung, 8. Halle 765, 9 gr. Steph. Heanz. Großes syro-macchia medica, 8ter Th. 8. 1 fl. 9 gr. J. A. Barthessers Sinngedichte, 8. 765, 15 gr. Landsbibliothek, 8ter Theil, 8. 765, 1 fl. 9 gr. Joh. Joseph Eberle Oden und Lieder mit Melodien auf den Flügel, gr. 4. 765, 2 fl.

Der englische Oberbaron Robertson hat sich bereits einige Tage in Königsberg aufgehalten, und in sehr zeit verschiedene Operationen, so wohl im Engelseen, Wallachen, als auch in anderen Euren glücklich unternommen. Er ist den 17ten Junii auf einige Tage nach der heiligen Linde gereist, wird von da einige Königliche Amtter und das Königl. Gefolge bereisen. Auf dieser Reise wird er sich einige Tage in den Städten Goldap, Stalluponen, Giembin, Nognit, Lüttk, Insterburg Wehlau und Tapiau aufzuhalten. Die seiner Dienste benötigten sind können sich zum voran besagten Herrn Postmeister selbiger Dertter melden.

Eingekommene Freimde.

Vom 22ten bis den 28ten Junii.

Herr Rittmeister von Gódykan, kommt aus Polen, log. bey Konopatzky auf dem Steinhamm. Herr Gier aus Bourdeaux, Herr Welther aus Rouen, und Herr Mayer aus Lyon, Kaufleute, log. bey Nemus, gehen nach Danzig. Dr. Peter Stampsinsky kommt aus Wilda, log. in der Danziger Herberge in der Vorstadt. Herr Köbler, ein Kaufmann, kommt aus Earlskron, log. bey Maluschke in der Lichtenstraße. Diese Gelehrte und Politische Zeitung wird des Montags und des Freitags Vormittags um 10 Uhr in dem Kantischen Buchladen ausgegeben.